

12. Juni 2007
07:00 MEZ

Projekt aus dem Boden gestampft

Martin Berndorfer baute seine Organisation innerhalb von vier Jahren von null auf



Berndorfer schaffte es, 10.000 Euro Startkapital aufzutreiben

Es gelang dem damals Mitte Zwanzigjährigen, innerhalb von drei Monaten in Österreich 10.000 Euro an Spendengeldern aufzutreiben, um das ganze Projekt zu finanzieren. Durch seine vorherigen Tätigkeiten und Vorträge über das Projekt hatte Berndorfer in seiner Heimatgemeinde einen gewissen Vertrauensbonus und so wurden von Privatpersonen und Firmen das politisch und religiös unabhängige Projekt „Maya Paya Kimas“ ermöglicht – mit dem Geld war zumindest das erste Jahr der Finanzierung gesichert. 2003 wurde in Berndorfers Heimatort Haslach ein Förderverein gegründet, der sich um die Auftreibung von finanziellen Mitteln annimmt und Bewusstseinsarbeit in Österreich leistet.

Pfarrre unterstützt und lässt freie Hand

„Unglaublich“ findet Berndorfer selbst, dass diese breite Unterstützung stattfand und weiter stattfindet. Einen wichtigen Partner fand Berndorfer in der Pfarre Haslach, die maßgeblich – durch Tafelsammlungen und später die Dreikönigsaktion zur Finanzierung beitrug und nach wie vor beiträgt. Die Frage, ob sich dadurch eine ideelle Verpflichtung gegenüber den christlichen Glaubensgrundsätzen ergäbe, verneint Berndorfer: „Der Pfarrer ist auch stellvertretender Vereinsobmann. Auch wenn die finanzielle Unterstützung vorwiegend aus dem katholischen Bereich kommt, werden uns keine Auflagen in Hinblick auf religiöse Herangehensweise gemacht. Wir müssen nicht Katholizismus verbreiten oder so etwas – sondern die sind damit zufrieden, wahrscheinlich weil wir aus ihrer Sicht christliche Nächstenliebe betreiben.“

Mit persönlichen Entbehrungen zum Erfolg

Berndorfer bekam anfangs monatlich 250 Euro Gehalt, was für bolivianische Verhältnisse ein Anfangsgehalt darstellte. Gemeinsam mit einem bolivianischen Psychologen und mit Unterstützung seiner Freundin Andrea bauten sie Maya Paya Kimsa, das übersetzt – aus der indigenen Aymara-Sprache, die in El Alto die größte Bevölkerungsgruppe darstellt – „eins...zwei...drei...“ bedeutet. Schritt für Schritt wurde auch von dem ursprünglichen Einmannprojekt eine Organisation mit sechs fix angestellten Bolivianern und freiwilligen Helfern, vorwiegend aus Europa. Zentraler Punkt ist nach vier Jahren immer noch die Straßenarbeit, auch wenn der Verein mittlerweile ein Haus in El Alto gekauft hat, das als Tageszentrum für die Kinder und als Büro genutzt wird. Aus fünfhundert Erstkontakten ergaben sich 4.500 Kontakte jährlich durch die Mitarbeiter von Maya Paya Kimsa mit Kindern, die auf der Straße leben. Ziel ist es, die Kinder ohne Druck soweit auf ein Leben abseits der Straße vorzubereiten, dass sie sich in ein Heim integrieren können.

Von Null zur angesehenen Hilfsorganisation

Auf die Frage, durch welche persönliche Motivation er diese Strapazen aufgenommen habe, antwortet der Idealist Berndorfer, der aufgrund seiner Ausbildung auch eine wesentlich lukrativere Karriere anstreben hätte können: „Schon aus der Idee heraus, eine gerechtere Welt zu haben.“ Mittlerweile hat sich Berndorfers Projekt Maya Paya Kima in Bolivien einen Namen gemacht: Als einen der größten kommerziellen Erfolge kann angesehen werden, dass die Initiative nun vom bolivianischen Ministerium den Auftrag erhalten hat, eine Methode zu entwickeln, um eine



Barcelona
Bournemouth
Helsinki
Kopenhagen
London
Mailand
Manchester
Paris, Rom
Sylt, Wien
& Zürich
airberlin.com

WERBUNG

WERBUNG



Zählung der Straßenkinder vornehmen zu können.

Zurück zu ...

▶ [Arbeit](#) für „eine gerechtere Welt“

Bilder dazu ...

☞ So leben [Boliviens Straßenkinder](#)

Kommentar dazu ...

☞ [Riedmüller: Kein Patentrezept](#) für Entwicklung

Link dazu ...

☞ [Maya Paya Kimsa](#)

Elke Radhuber > elke.radhuber@CHiLLi.cc



Mittlerweile hat sich Berndorfers Projekt einen Namen gemacht



Google-Anzeigen

WERBUNG